

Von großer, starker Liebe zur Jugend getragen schreibt K e r e r sein Buch. Seine Sprache ist leicht faßlich und wird manchem jungen Herzen aus den Volkskreisen die Gedanken katholischer Jugend näher bringen, auch Eltern- und Erzieherkreisen das Verständnis erleichtern. Wir begrüßen in ihm besonders den Versuch, den Heiland unsrer heranwachsenden Jugend lebensvoll nahezubringen. Dies wird ihm auch in den Kreisen, für die es offensichtlich berechnet ist, schlichten, treugläubigen, voll frischguten Willens gelingen. M o s t e r s Jünglingsseelsorge wird in ihrer Neuauflage von allen Jugendführern freudig begrüßt werden. An die Seite der alten Mitarbeiter traten noch P. Hammenstede O. S. B. mit dem Aufsatz „Religiöse Vertiefung unsrer Jugend durch die Liturgie“ und der bekannte Jugendführer Pfarrer Jörissen in Mettmann mit einem Beitrag „Unter vier Augen“ zum Kapitel Aufklärung. Das Buch als Ganzes steht von den Strömungen des Augenblicks ab und sucht im Gegensatz zu Arbeiten, die sich mitten in eine bestimmte Bewegung hineinstellen, mehr die Grundlagen einer allgemein gültigen Jünglingsseelsorge in möglichst einheitlicher Zusammenfassung zu bieten. Darin liegt ein besonderer Wert und auch die Mahnung an den Jugendseelsorger, daß er sich nicht selbst von der Bewegung mitreißen lassen darf, sondern sein Beruf ist, dem Leuchtfeuer gleich mitten im flutenden Leben stets wieder auf die ewigen und unwandelbaren Gesetze hinzuweisen. Recht gute Gedanken zum Führerberuf bringt D o n d o r f. Sein protestantischer Ausgangspunkt macht sich allerdings an ein oder der andern Stelle störend geltend. Stählin bietet in neuer, unveränderter Auflage sein Heft über den Lebensstil der neuen Jugend. Hat er in „Fieber und Heil“ die prüfende Sonde angelegt, so will er in dieser Schrift die „Ideale deutscher Jugend“ als solche schildern. Ausholend von den Tagen des Hohen Meißner 1913 an, zeichnet Stählin mit viel Liebe, was ihm als das Wesentliche an der jungen Lebensform erscheint. Wenn er dabei fast ausschließlich im Kreise der freideutschen Ideen stehen bleibt, so liegt dies in der Anlage der Schrift. Bei der Bedeutung, die diese Kreise für die gesamte Jugendbewegung erlangt haben, wird man auch dies danken und gern den hohen idealen Linien, wie sie Stählin nachweist, folgen. Vielen spricht Stählin sicher aus tiefstem Herzen und Sehnen, wenn er sagt, daß die Jugend stolz darauf war, eine Erziehungsgemeinschaft, kein Reformverein zu sein. „Die Erziehungsgemein-

schaft unsrer Jugend arbeitet an der radikalsten Reform die es geben kann, an der Reformation des Menschen. Dies eint noch einmal den hier lebendigen Geist Jesu Christi mit der Welt; keine Weltverbesserung ohne Erneuerung des Menschen; kein Himmelreich auf Erden, es habe denn zuerst im Innern des Menschen seine Heimat gefunden. Wo der Mensch selbst einen wahrhaften Gesundungsprozeß durchgemacht hat, der ihm jene fromme sanitas animae verliehen hat, da wird ihm dann dies und jenes, was er an Sitten und Zuständen in seiner Welt vorfindet, ganz unerträglich, und er schafft aus innerer Nötigung heraus eine neue Welt. . . . Das Leben gewinnt eine neue Ordnung, die aus seinem Innersten strömt, und in diesem neuen Lebensstil kommt erst die innere Bewegung zur Ruhe. Wahrhaftigkeit und Echtheit sind aber die obersten Regeln dieses wie jedes Stils.“ Gewiß ist dies Ziel, der so verstandene Lebensstil ein Ideal. Aber doch ein Ideal, um das jeder, der es geschaut, wie Stählin eingangs sagt, nicht müde wird zu kämpfen. Viel ergänzendes Material geschichtlicher Art, aber auch besonders vom katholischen Wurzelboden aus bringt P f l i e g l e r in seiner frisch geschriebenen Schrift von der deutschen Jugendbewegung und dem jungkatholischen Geist. Man ist ihm dankbar für die vielen gesammelten Notizen über die verschiedensten Strömungen und Gruppen in der Jugendbewegung der letzten Jahre, für sein reichhaltiges Verzeichnis all der vielen Jugendblätter dieser Zeit. Ganz besonders aber sei hingewiesen auf den Abschnitt vom jungkatholischen Geist, in dem P f l i e g l e r herzhast dem engen „kleinkatholischen“ Geist entgegentritt und einsteht für den weltobernden, im frohen Bewußtsein seiner Vollkraft ohne Abstriche sich einsetzenden katholischen Geist. Const. N o p p e l S. J.

Bildende Kunst.

Von Kurt P f i s t e r liegen vor:

1. Hugo van der Goes. Mit 36 schwarzen und einer farbigen Autotypie. 4° (26 S.) Basel 1923, Benno Schwabe.
2. Hieronymus Bosch. 4° (46 S.) Mit 44 Tafeln und 18 Textabbildungen. Potsdam 1922, Klepenheuer.
3. Van Eyck. Mit sämtlichen Zeichnungen, Miniaturen, Gemälden der Brüder van Eyck in 71 Abbildungen 8° (68 S.) München 1922, Delphin-Verlag.
4. Leonardo da Vinci. 4° (98 S.) Mit 18 Tafeln. München 1923, D. C. Necht. Geb. M 7.—

5. Vincent van Gogh. 4^o (52 S.) Mit 6 farbigen und 46 schwarzen Tafeln und 16 Abbildungen im Text. Potsdam 1922, Kiepenheuer.

1. Kurt Pfister ist trotz seiner Jugend bereits einer der fruchtbarsten Schriftsteller geworden. Sein Streben gilt nicht kunstgeschichtlicher Einzelforschung, sondern der Volkstümlichmachung der Kunst, eine Arbeit, die vordringlich genug ist, um unsern Dank zu verdienen. Der Verfasser verrät sowohl in Auswahl wie in Behandlung seines Stoffes eine geschickte Hand und einen beweglichen Geist, der sich mit gleicher Leichtigkeit in die Kunst der Katakomben versenkt wie in die Kunst modernster Größen. Daß in einer so großen Vielseitigkeit Gefahren liegen, weiß der Verfasser so gut wie der Berichterstatter; da indes die Wege zu den Gipfeln, die er besteigt, bereits in mühsamer Sacharbeit gebahnt sind, sind Abstürze nicht zu befürchten. — Der Genet-Maler Hugo van der Goes ist ohne Zweifel einer der bedeutendsten flämischen Maler des 15. Jahrhunderts, dessen Art sich von der des Jan van Eyck beeinflusst zeigt. Er starb 1482, kaum fünfzig Jahre alt, nachdem er sich sieben Jahre vorher dem Augstimerorden angeschlossen hatte. Leider wurden seine letzten Lebensjahre von religiösem Wahnsinn umdüstert. Urkundlich beglaubigt ist eigentlich nur eines seiner Bilder, das Triptychon der Hirtenanbetung in Florenz, das jedem Besucher der Uffizien unvergeßlich bleibt. Die Eigenart dieses Bildes ist aber so bedeutend, daß man von ihm aus sichere Schlüsse auf andere Bilder machen kann. Diese alle werden vom Verfasser mehr oder weniger eingehend besprochen in lebendiger, fesselnder Darstellung. Daß das Antlitz des Apostels beim Tod Mariens (Tafel 34 u. 35), der hinter dem kerzentragenden Petrus steht, „in wahnsinnigem Entsetzen verzerrt“ sei, kann ich allerdings nicht finden. Mir scheint der Ausdruck eher Neugierde zu verraten.

2. Geistreich, tief in die Seele des ausgehenden Mittelalters leuchtend, das Wesentliche aus Inhalt und Form der Werke mit sicherem Griff fassend, ist der Text zu Hieronymus Bosch, von dessen Lebensschicksalen wir so gut wie nichts wissen, dessen Werk aber „über das Schicksal eines einzelnen Menschen, über den Kreis einer Epoche hinaus ins Ewige ragt als eines der wenigen Gleichnisse, die die nordische Menschheit für ihr Dasein schuf“. Diese oft grauenvolle Phantastik, die einem das Blut gerinnen machen könnte, kann nur zu einer Zeit entstehen, in deren Vorstellung Gott der Richter über den Gott der Liebe triumphiert, mit Heren-

wahn und Folterkammern als letzten furchtbaren Folgerungen.

3. Seit der Gesamtdarstellung, die Ludwig Kämmerer den Brüdern van Eyck 1898 in den „Künstler-Monographien“ gewidmet hat, ist keine weitere in Deutschland mehr erschienen, wohl aber verschiedene Einzeluntersuchungen und das zusammenfassende englische Werk von Weale (1908). Schon aus diesem Grunde verdient Pfisters Arbeit besondere Beachtung. Zudem enthält der Band zum ersten Mal Abbildungen sämtlicher in Betracht kommenden Bilder, was ihn besonders wertvoll macht. Die Abbildungen sind technisch gut, nur das Titelbild, nach einer mangelhaft und oberflächlich kolorierten Photographie gefertigt, sollte bei einer Neuauflage ausgetauscht werden. Über die Echtheit der Miniaturen kann man verschiedener Meinung sein, auch wenn man nicht so weit geht wie Dvorák, der sie alle als „unechtlich“ bezeichnet. Denn daß in einem Bild wie Abb. 2 etwas vom mächtigen Geist Van Eycks steckt, dürfte kaum bestritten werden können, während Abb. 9 mit Van Eyck wirklich nichts zu tun hat. Ich glaube auch nicht, daß die beiden schülerhaft harten Zeichnungen Abb. 68 und 69 aus dem Städelschen Institut in Frankfurt auf unsern Meister als Urheber weisen. — Es ist eine neue Zeit, die Van Eyck einleitet; der Renaissancegeist bricht durch, um im folgenden Jahrhundert nochmals einen Rückschlag zu erleiden. Erst ein Holbein bringt „die von jeder mittelalterlichen Voraussetzung losgelöste Erneuerung (und insofern Vervollendung) eyckschen Strebens“. Knapp ist der Text, aber er legt den Finger auf alle wichtigen Punkte. Wozu auch soll man in vielen Worten sagen, was man mit wenigen ebenfugut, wenn nicht besser sagen kann!

4. Den Kern dieses Buches bilden die letzten 15 Seiten, die eine zusammenfassende Würdigung des großen Universalmenschen Leonardo umreißen, nicht selten in dithyrambischer Sprache. „Die Natur dieses Schaffens ist ihr faustischer Drang nach Erkenntnis, ihr ungestillter, unstillbarer Trieb nach den Quellen, Formen und Zielen des Daseins, ein Rütteln an den Felsen des Universums, ein Vortasten vom kleinen und einzelnen Organismus in die feierlich schwingenden Sphären des All.“ Kunst und Wissenschaft finden sich selten bei einem Menschen in solchem Maße zusammen, daß das eine von beiden nicht als bloße Liebhaberei anzusprechen wäre. Bei Leonardo ist es der Fall in so hohem Grade, daß er sowohl einer der glänzendsten wissenschaftlichen Köpfe seiner Zeit wie einer der größten Künstler aller

Jahrhunderte wurde. Das Bestere ist um so erstaunlicher, als sein künstlerisches Werk dem Umfang nach eigentlich wenig groß ist; die Freude an der Erforschung der Naturgeheimnisse hatte ja bald die Übermacht in seiner Seele gewonnen. Aber das Wenige war Vollendung des Bisherigen und Zukunftsweisung. Die Schleier der Natur waren ihm lieb und wert, aber das, was dahinter steckte, das Metaphysische, noch mehr. Der Leser findet am Verfasser einen kundigen Führer durch dieses eigenartige Leben und Schaffen. Die Ausgabe mit den trefflichen Tief- und Lichtdrucken ist hervorragend gut. Dem übergroßen Typendruck kann ich allerdings nicht viel Geschmack abgewinnen, und statt des Abendmahls in der Wiedergabe nach dem Morgen-Stich hätte ich lieber die des schadhafte Originals gesehen. Der Stich ist in vielen Einzelheiten recht unzuverlässig. Einige Skizzenblätter sind im Gegensinn wiedergegeben, was für die Wirkung nicht ganz gleichgültig ist.

5. Der Ehrgeiz des Verfassers war es nicht, über diesen vielbesprochenen Künstler Neues zu bringen an geschichtlichen Erkenntnissen, wohl aber wollte er an Hand der wertvollen Briefe des Künstlers und seiner Bilder hineinleuchten in sein überempfindliches, von Trieben gepeitschtes Seelenleben, das in vieler Hinsicht für unsere moderne Zeit typisch ist. Mit 27 Jahren begann der Künstler nach verfehlten Berufsversuchen sich ernstlich der Kunst zu widmen. Zehn Jahre darauf starb er bereits, und doch ist er der Klassiker der Moderne geworden, der gepriesene Held zahlreicher Bücher und Schriften, die Sehnsucht der öffentlichen und privaten Galerien, die schon froh sind, wenn sie irgend einen Van Gogh dritter Qualität um schweres Geld erwerben können, Personenkult geht auch hier über Sachkult. Das unglückliche Leben und die künstlerische Entwicklung Van Goghs von Millets gemessener Gebärde und farbiger Getragenheit bis zur fessellosen Wildheit und Symbolik der reinen Farbe hat im Verfasser einen verständnisvollen Empfinder und Darsteller gefunden. Die aphoristische Form der Sprache ist hier durchaus am Plage. Lob verdient auch die Auswahl der Abbildungen; Bilder, die man sonst selten zu Gesicht bekommt, finden sich in der Reihe. Bei der Bedeutung, welche die Farbe bei Van Gogh hat, empfindet man ihren Mangel bei schwarzen Abbildungen doppelt schmerzlich. Um so dankenswerter ist es, daß wenigstens sechs der Bilder in vortrefflichen farbigen Wiedergaben beigegeben sind.

Scholz, Künstler-Bilderbücher.

Mit Erfolg bemüht sich der Verlag Scholz in Mainz, von dem man sich im Bedarfsfall Verzeichnisse senden lassen kann, gute Kinderbücher unters Volk zu bringen. Vom unzerreißbaren Buch, dem auch die bekannte Zerstörungswut der ganz Kleinen nichts anhaben kann, bis zu dem feinsinnigen, von Professor Stockmann ausgezeichnet illustrierten Märchen „Vom unsichtbaren Königreich“ sind alle Entwicklungsstufen vertreten. An vielen dieser Bücher können auch Erwachsene noch ihre Freude haben, ja sie sind geradezu ein Prüfstein für uns wissensstolze Menschen, ob unser Menschentum noch gesund im Kern ist oder unrettbar vernüchtert und verlebert. Dieser „Paul und sein Gaul“ z. B. vermag auch uns noch einige Augenblicke zu beglücken. — Ein angenehmer und bildender Zeitvertreib sind die Postkarten, die Zeichnungen in Umrissen bringen mit der Aufgabe, sie nach den umseitigen Vorlagen zu kolorieren. — Auch künstlerisch veredelte und veredelnde Spiele bringt der Verlag auf den Markt, so die Quartettspiele „Berühmte Gemälde neuerer Meister“ und die Städte- und Landschaftsbilder „Aus deutschen Gauen“.

Schiller, sein Leben und sein Wirken.

In 16 Bildern gezeichnet von Karl Bauer. Quer-4° Mainz 1923, Joseph Scholz, M3. —

Bauers Zeichenkunst ist in Deutschland bekannt genug. Zumal seine Einzelbildnisse berühmter Persönlichkeiten sind sehr einprägsam trotz ihrer leichten Neigung zur klassischen Idealisierung. Insofern mußte dem Künstler das Thema „Schiller“ besonders naheliegen. Die schöne Mappe — nicht alle Gruppenbilder sind gleich gut gelungen — wird vor allem als willkommenes Geschenk für die studierende Jugend in Frage kommen.

Susa seide, wir reiten über die Heide.

Gedichte von Angelica Harten, Bilder von Pauli Ebner. 4° (24 S.) Köln 1921, Bachem.

Auch das ist ein ganz liebenswürdiges, schlicht-anmutiges Kinderbuch, das man nur aufs Angelegentlichste empfehlen kann. Herzig und phantasiereich sind die vielen farbigen Bilder, die das Buch weit über den Durchschnitt ähnlicher Erzeugnisse hinausheben. Manch funkelnde Körnlein Erziehungsweisheit und religiöser Gedanken sind unaufdringlich über die kindlichen Gedichte verstreut.

Josef Kreitmaier S. J.